

Bekehrung.

Redaktion:

Buchdruckerei Wilhelm Kunosy
Carlsring Nr. 19.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt
unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Einzelne Nummer 12 kr.

Inserate

werden billig nach Tarif berechnet.
Erscheint monatlich: am 1. 10. u. 20.

Unabhängige jüdische Zeitschrift.

שלום שלום לרחוק ולקרוב: ישעיה נ"ו י"ט.
Friede dem Fernen und dem Nahen!

Herausgeber: **Saim Pollák.**

Pränumerations-Preis:

Oesterreich-Ungarn
mit Franko-Versendung.

ganzjährig fl. 6.— halbjährig fl. 3.—
vierteljährig fl. 1.60.

Für das Ausland:

ganzjährig fl. 8.— halbjährig fl. 4.25,
vierteljährig fl. 2.20.

Man pränumerirt in der Redaktion
am besten mittelst Postanweisung.

Budapest, 1. August 1883.

ב"ה בודאפעסט כ"ז תמוז, התרמ"ג לבי"ע.

תמניא אפי.

לברך את כל העומדים לימין ישראל בשערי המשפט ובבית יועצי
הארץ, מול עלילות אנשי רשע. ועל ראשם האיש אשר שמו
נקוב בה האיש המפיץ ברום שפתיו ענני השקר ובשכלו השנון ויוציא
משפט עסלאר לאור, הארון המרומם, הנקרא בשם כבודו ד"ר קארל
ע ש ו ו ש ראש עורכי הדינים בעיר בודאפעסט.

קנאת אמת רבת, לעשוקי ישראל,
עמד מבלת, והאסורים השבויים שלהו; — —

קצת אברות רשעים, ליהודים ארבו,
עולה מאטאת ותשחיד, ותאבד שקר; — —

קלעה אבני רוחך למצח מלשינים,
עשק מזון והפרתו ונכליהם שחת; — —

קיעת אגדת רמיתם לקרעב,
עמלה מרחת וינעת הפחים שברו; — —

קסם אמרחך רבינים לנדכאים סלה,
ענני מל יישועה והשופטים שממו; — —

קול אמרי רננה לקראתך יביעו,
עדת מובים ישרים יבירכו שמך, — —

קרני אור ראשך לעשרות יענודו,
עם מהורים וקרואים ומשכרתך שלמה; — —

קרבת אלהים רצית לכן יברכך,
עדנה מובה וחיים ומלכו שומריך. — —

בודאפעסט לסדר לא תחניפו את הארץ אשר אתם בה כי
הרם הוא יחניף את הארץ ר"פ"ק.

Simon Bachar.

Der letzte Act des Processes der Hypothesen.

(Dr. K . . .) Das von unseren Antisemiten insce-
nirte Drama fand endlich am 24. v. M. seinen
Abschluss.

Wolle zweiunddreißig Verhandlungstage waren
nöthig, um die Absurdität der falschen Blutbeschuldi-
gung mit Entrüstung zurückzuweisen und zu entkräften,

und das Lügengewebe, welches wie ein dichter Schleier
die „Tisza-Eblärer Affaire“ umgab, auseinander
zu reißen.

Abermals hat sich das Prophetenwort: „Ich
verwirre Mizraim durch Mizraim“ (Jes. 19, 2.) be-
währt, die falsche Blutbeschuldigung von „Eblär“
wurde durch die Affaire von „Beér“ aufgedeckt und
klargestellt, daß die Antisemiten die Hand im Spiele
hatten, die das Judenthum auf die Anklagebank
brachten.

Es ist recht charakteristisch für die Art des Unter-
suchungsrichters Bary, daß er nach Beér (wo sich im
Jahre 1791 ein ähnlicher Blutproceß abspielte) ein
Schreiben an den dortigen ref. Geistlichen Julius
Surány richtete, in welchem es unter Anderem heißt:
„Ich bin wie Sie wissen, mit der Untersuchung in dem
hochwichtigen Tisza-Eblärer Proceß betraut, und da
ich vernehme, daß in Beér ein ähnlicher Proceß statt-
gefunden, möchte ich Sie bitten, mir die Proceß-Acten
zuzusenden, damit ich mich darüber informire, wozu
die Juden eigentlich Blut brauchen . . .“ Damit be-
gann Bary die Untersuchung, und als die Proceß-
Acten anlangten, machte er von ihnen den ausgie-
bigsten Gebrauch. In der That besitzt auch der Tisza-
Eblärer Proceß — just wie der Beéerer Fall — seinen
Moriz, der den Mord gesehen, auch in Tisza-Eblär
wurden Fußspuren entdeckt, die nach den Versiche-
rungen der Acten nur von Juden herühren können.
Als ob die Juden „rituelle“ Schuhe tragen würden.

Für die Art des Herrn Bary spricht aber auch
der Umstand, daß er nicht wußte, daß in jenem Beéerer
Fall die Juden schließlich freigesprochen und gegen
Untersuchungsrichter und Richter die Disciplinar-
Untersuchung eingeleitet und bestraft wurden. Ja, es
erging damals von der Hofkanzlei ein strenger Erlaß
an allen Jurisdiktionen, sich wohlweislich hüten zu
wollen, eine ähnliche falsche Beschuldigung zu insce-
niren und wir werden gelegentlich dieses
Schriftstück veröffentlichen.

Was Joseph Bary in diesem Proceß gethan,
verdient eine strenge Untersuchung. Es muß eruiert
werden, warum er gegen die stricte Vorschrift des

Gesetzes ganz allein Verhöre vornahm, ohne Zeugen anwesend sein zu lassen, es muß erwiesen werden, warum er einen abgestraften Mörder Péczely mit dem ersten Verhöre des Moriz Scharf betraute, warum antisemitische Zeitungen und vorzüglich „Függetlenség“ ämtliche Protokolle eher publicirten, als der Gerichtshof Kenntniß von den betreffenden Schriften erhielt, warum der Untersuchungsrichter das Brief- und Telegrammgeheimniß verletzte und noch vieles andere.

Und wenn all' das festgestellt sein wird, dann wird wohl auch der Beweis geliefert werden, daß Herr Bary ein leichtgläubiger und leichtfertiger Mensch ist und ein solcher darf nicht in Straf-Affairen die Rolle eines Untersuchungsrichters spielen. Die Ehre der ung. Justiz erheischt dringend eine Untersuchung der — Untersuchung in dem rituellen Blutproceß unserer Zeit, und wir werden wohl bei dieser Gelegenheit manches wenig erbauliche Stücklein zu hören bekommen, wenn die Richter unbefangen genug sein werden, die Wahrheit aufzudecken.

Dieser Mensch hat sich als ung. Justizbeamter für die Zukunft, außer unter Pauler, unmöglich gemacht, denn er war Derjenige, der das Vertrauen seiner Vorgesetzten mißbrauchte und sich als gefügiges Werkzeug der Antisemiten gebrauchen ließ.

Wolle vierzehn Monate beschäftigte sich das Judenthum im Allgemeinen und vorzüglich das ungarische, mit der leidigen Affaire, alle Welt erklärte die falsche Beschuldigung als ein Absurdum, Bary und seine Protectoren, Onody und Verhovay, die von der Immunität als ung. Reichstag-Abgeordnete geschützt werden, heute en die Angelegenheit zum Vortheile des „Függetlenség“ aus um Ungarn bloßzustellen. Objektiv genommen, sind alle Diejenigen, die in dieser Affaire die Hand im Spiele haben, blinde Werkzeuge des Verhovay, der mit dem Antisemitismus ein Geschäft macht, ansonsten hätte „Függetlenség“ schon längst das Zeitliche gesegnet. Ein treuer Sohn Ungarns ist Verhovay entschieden nicht, da er die religiöse Toleranz, die den magyarischen Stamm auszeichnet, verleugnet, und Scenen heraufbeschwor, die Ungarns Ehre und Ansehen mißkreditiren und kompromittiren.

Wir wollen uns jedoch mit solchen scheußlichen Sjuzeten nicht weiter beschäftigen. Die öffentliche Meinung hat sie schon längst verurtheilt und über die „Antisemiten aus Spekulation“ den Stab gebrochen. Die Thatsache steht fest, daß die gesammte magyarische Bevölkerung, die eine bewunderungswürdige Rührigkeit besitzt, ihr gefährliches Spiel zu durchschauen begann, und mit Abscheu den Krakeelern den Rücken gekehrt.

Allen Ungarn, denen die Reputation des Vaterlandes am Herzen lag, begrüßten mit Freuden, die am 27. v. M. vom Oberstaats-Anwalts Substituten

Herrn von Szeyfert,

gehaltenen meisterhaften Rede, die die Angeklagten von der ihnen zur Last gelegten Schuld entlastete.

Mit männlich-selbstbewußter Energie gieng er an die Lösung seiner interessanten Aufgabe. Anstatt als Staatsanwalt, als Vertreter der Anklage zu sein, wurde er ein Bertheidiger der Angeklagten. Mit überzeugendstem Tone entwickelte er seine Ansichten über das Märchen vom rituellen Morde, über die Erzählung des Moriz Scharf, über die Glaubenswürdigkeit der übrigen Zeugen. Die Antisemiten wurden in Folge dieser Rede, in Ungarn für immer unmöglich gemacht, mit seiner Geistesstärke hat er den gordischen Knoten der falschen Blutbeschuldigung entzweigezogen. Mit einem herzhaften Worte, gleich in medias res sich begebend, erklärte, daß er „freudigen Herzen“ die Anklage des rituellen Mordes fallen lasse und dieses Kapitel als eine „absurde Ausgeburt des mittelalterlichen Aberglaubens“ bezeichnete. Diese Erklärung gab dem officiellen Antisemitismus den Todesstoß.

Die Herren in Szaboles hatten von diesen Staatsanwälte für ihre Sache wohl nicht viel erwartet, aber daß er ihnen gleich zu Anfang so gründlich heimleuchten und die „sträfliche Agitation“ und die „häßliche Verläumdung gegen Concessionen wie gegen Einzelne“ so energisch, so unzweideutig, so absichtlich geißeln werde, darauf war auch der Heerbann Onody's nicht gefaßt. Und diese ganze Schaar konnte sich dem unmittelbaren Eindrucke, wie Augenzeugen erzählen, dieser mächtig wirkenden Rede nicht entziehen, sie fand nicht den Muth — was für Leute dieser Couleur freilich das entsprechendste gewesen wäre — schleunigst den Saal zu verlassen, nein, sie blieb wie festgebannt, sie hörte Alles an bis zum letzten Worte, sie wagte es nicht, laute Opposition zu erheben, sie blieb stumm und ergab sich in ihr Schicksal; und je eindringlicher der Staatsanwalt sprach, je überzeugender seine Worte wurden, je zutreffender die Argumente, die er in's Feld führte, je günstiger und entlastender für die auf die Anklagebank Sitzenden, desto laut- und muthloser wurden die Onodys und Istóczy's, die schließlich nicht mehr die moralische Kraft fanden, wie sie es im Gerichtssaale zu Nyiregyháza in den letzten Wochen so oft gethan, mit weithin vernehmbarer Stimme ihre Meinungen auszutauschen oder in rücksichtsloser Weise spöttische Bemerkungen über die Angeklagten und über den Gegenstand der Verhandlung zu machen. Nein, es waren ihre Flügel gelähmt, ihre Gedanken eingeroftet, ihr Spott verstummt, sie waren vernichtet. Dem

Dr. Funták

blieb es vorbehalten, den officiellen Antisemiten vol-

lends ihr langes Sündenregister aufzuzählen und ihnen den wahrheitsgetreuen Spiegel der Zeit vorzuhalten.

Bertheidiger Funták bot alles auf, um auf das Gemüth zu wirken. Seine Argumente besiegten den männlichen Theil des Auditoriums, seine Schilderung rührte die Frauen. Der alte Salamon Schwarz, der Hauptangeklagte im Prozesse, brach in lauten Schluhen aus, als Funták die Liebe des alten Schächters zu seiner Familie schilderte, und während der ganzen Rede floßen Thränen über die gebleichen Wangen der Angeklagten, die seit vierzehn Monaten, von ihren Familien getrennt, in Untersuchung schmachten.

Am folgenden Tage, am Sabbath, als in allen Synagogen auf dem ganzen Erdenrunde das Bündniß der Stämme Gad und Reuben verlesen wurde, wo es unter andern heißt: Wir ziehen kampferüstet vor den Kindern Israel's „Numeri“ 32, 17., zur selben Stunde stand der

Jude Dr. Friedmann,

als Bertheidiger seiner hartbedrängten Glaubensgenossen vor dem Gerithshofe zu Nyiregyháza und hat den Namen Gottes geheiligt: שמך קדוש gewesen, wie selten es bisher ein jüdischer Advokat gethan. Dr. Friedmann der als Ungar und Jude und mit einer solchen Geistesstärke und Wärme sich bestrehte die Unschuld der Angeklagten nachzuweisen, hat den officiellen Antisemitismus vernichtet, daß selbst die eingefleischtesten Antisemiten gezwungen waren, von der Wahrheit seiner Behauptungen und Argumente sich zu überzeugen. (Siehe „Függetlenség“ v. 29. 31. Juli.) Bei uns Juden war es von jeher Sitte, unsern Kindern die Großen unseres Stammes vor Augen halten, und ein solches Vorgehen war auf die Erziehung im Allgemeinen von wohlthätiger sittlicher Wirkung. Jetzt wird es kein Jude verabsäumen am Ein- und Ausgange des Sabbathes seine Kinder mit den Segen zu beglücken: ישךך אלקים כפרים, und die Leistungen dieses Mannes den Kindern vor Augen zu halten. Sein Name wird ewig in Gedächtnisse des jüdischen Stammes aufbewahrt bleiben und sein Andenken wird ans unserer Mitte nie schwinden.

Dr. Székely

folgte dem Dr. Friedmann, der als Nyiregyházaer von Geburt sprach, dieser widmete seine Ausführungen in hervorragenden Maße der Thätigkeit des Untersuchungsrichters Bary und jener der „Sachverständigen“ von Tisza-Eszlar. In treffender Weise skizzirte der Redner die Arbeit des im Banne einer aufgeregten Phantasie stehenden Untersuchungsrichters und die Depositionen der Gerichtsärzte, dieser „Sachverständigen ohne Sachkenntniß“, deren Gutachten unmöglich ernst in Betracht gezogen werden können.

Dieser fluchwürdige Proceß, der so viele Unschuldige der Freiheit beraubte, viele Familien ins Unglück

stürzte und unsäglich Leid über sie brachte, der so reich an Gesetzverletzungen ist, hat auch Märtyrer geschaffen und zu diesen gehört vorzüglich

Dr. Heumann,

der auch ein Nyiregyházaer von Geburt ist, der von allem Anfange an, für seine hartbedrängten Glaubensgenossen in die Schranken trat, und sein Vermögen, seine sociale Stellung, seine Ruhe opferte, um für die Unschuldigen einzustehen.

Der officielle Antisemitismus und sein Zwillingbruder der Antisemitismus aus Speculation, der wie eine Meze ihre Körperreize offen feil bietet, haben sich gegen Dr. Heumann verbunden und eine Reihe Gesetzverletzungen sich zu Schulden kommen lassen, um das Recht zu verhöhnen. Dieser Mann kann mit den Propheten Jeremiah ausrufen: „Ich bin der Mann, der die Ruthe seines Grimmes sehen muß.“ (Jeremias 3, 1.) Von der Stunde aufgefangen, als die falsche Beschuldigungen die Menge bethörte, war er sofort bemüht, das Lügengewebe zu zerreißen, und alle seine Bemühungen scheiterten an die Verschmitztheit der Antisemiten aus Speculation. Wenn Dr. Friedmann den jüdischen Standpunkt vertrat, so kam bei Dr. Heumann das jüdische Gefühl, welches vom Anbeginn in seiner Vaterstadt mit Füßen getreten und verletzt wurde, zum Ausbruche.

Da wir objektiv, die bisher angeführten Redner resumirten, so gelangen wir zum Schluß, daß der Oberstaats-Anwalt den Standpunkt der Regierung prägnant vertrat. Funták appellirte in beredeten Worten als Gefühlsmensch an die Richter. Friedmann beleuchtete die ganze Angelegenheit mit einer großen Meisterschaft als Criminalist, er betonte gleichzeitig seine Stellung zu diesem fluchwürdigen Proceß als Ungar und Jude. Székely sprach als ein Szabolcser Bürger, der von diesem Comitate die Schmach, die die Antisemiten auf dasselbe gehäuft, abwälzte. Heumann sprach im Namen der unschuldig Inhaftirten, und das ihnen ungerechterweise zugefügte Leid beherrschte sein biederer Herz, das ihm zur edlen Erregung enthußiasmirte. Die Siegespalme gebührt aber unstreitig dem Bertheidiger Ungarns, dem

Dr. Eötvös,

ריבים בנים עשו חיל, ואחה עליה על כולם, der allen Erwartung übertraff und im Namen der übelbeläumderten ungarischen Nation die Schuldlosigkeit der Angeklagten in seiner meisterhaften sechsstündigen Rede, die als ein klassisches Meisterwerk der Rethorik ewig gelten wird, augenfällig klarlegte. Die Schlußworte charakterisiren seinen Standpunkt.

„Ich habe dieser Strömung der Antisemiten widerstanden, und ich weiß, auch der Gerichtshof wird ihr widerstehen. Eine Agitation, welche keine Wahrheit in sich birgt kann keinen Erfolg haben, eine Agitation, die sich auf nichts Anderes stützt, als auf Leiden-

schaft und Lüge, vielleicht auch Ungefeßlichkeit, kann in Ungarn keinen Triumph erringen, denn die Behörde, die Justiz werden immer dieser Agitation entgegen-treten. Der Privatankläger hat hier auf den Gott der Christen sich berufen. Auch ich bin Christ, ich hörte aber nicht die Stimme meines Gottes aus seinem Munde; die Stimme keines Gottes, weder die des Gottes der Juden, noch dem der Christen, ich hörte nur die Stimme des Hasses, die keinen Gott kennt und selbst den Tod Jener verlangt, deren Schuld er nicht bewiesen hat, nicht beweisen kann. Es ist ein Verbrechen unter dem Zeichen des Kreuzes Religionskrieg zu predigen, Krieg gegen die, welche mit uns im Parla-mente, auf der Universität, in der Schule sitzen, die mit uns in einer Reihe kämpfen und gute Bürger dieses Landes sind. Wir, die wir so viele Feinde haben, sollen diese guten Bundesgenossen von uns stoßen?"

"Dieser Prozeß, der viel Entsetzliches und schreck-liches zu Tage gefördert hat, soll abgeschlossen sein. Wir sahen ein Kind sich gegen seinen Vater empören, Eltern ihr Kind eines falschen Eides anklagen. Wir sahen Unatürlichkeiten die Fülle; mögen diese Proceß-acten im Archive des Gerichtshofes verschlossen werden und bis in alle Ewigkeit verschlossen bleiben!"

Am 12. Nissan, am "Sabbath Haggodel" trug sich in Eßlár das große Unglück zu, daß die Esther Solymosy in Verlust gerathen war. Jedes gefühl-volle Herz mußte mit der trostlosen Mutter das Ver-schwinden ihrer Tochter tief betrauern und die unge-theilte Theilnahme wurde ihr auch von unsern Glau-bensgenossen in Tisza-Eßlár in aufrichtiger Weise bewiesen. Jedoch dieses offen bekundene Mitleid brachte den Juden Verderben. Sie wurden in den Kerker ge-worfen und Israel auf die Anklagebank gesetzt.

Unser Lehrer Moses rief beim Abschiede in seiner Mahnrede uns diese Worte zu: "Der Schöpfer hat dich mit der Vergessenheit beglückt." (Deuteron 32, 18.) auch wir müssen nun alles uns zugeführte Unrecht und Schmerz vergessen. Die Tage vom 22, 23. und 25. Tamus dürfen aus unserem Gedächtnisse nicht schwinden. Wir sind Ungarn, seine Ehre und sein An-sehen war unsere Eltern, die keine Bürger des Vater-landes waren heilig, umsomehr ist es unsere doppelte Pflicht, da uns das geliebte Vaterland unsere Men-schenrechte gewährte, über die Ereignisse den Schleier der Vergessenheit zu werfen. Unser Weisen lehren uns: "Nicht der S ü n d e r, sondern die S ü n d e soll auf-hören." Danken wir Gott, daß die Sache so ausfiel! Den Inhaftirten wurde in edelsterweise die Theil-nahme aller gebildeten Menschen zu Theil und was menschliche Kräfte zu leisten im Stande sind, wird ge-wiß aufgeboten werden, um ihr Schicksal zu lindern. Jeder Schmerz und Rückerinnerung an dieser traurigen Angeltgenheit soll keinen Raum in ihrem und unserem Herzen finden. Unsere Religion gebietet uns unsere

Feinden zu vergeben! Der 12. Nissan möge in der ung. Synagoge zum ewigen Gedenktag erhoben werden.

יום כוהר הרקיע צדקו נעולים,
שירה חדשה שבחו נאולים.

Und unseren Antisemiten rufen wir feierlichst zu, daß wir trotz ihrer Maulwurfsarbeit uns nicht beirren lassen werden, mit ganzer Energie um mit aufrichtiger Hingebung treue Söhne des Vaterlands zu bleiben:

"A nagy világon e kiwül
Nincsen számodra hely;
Aldjon vagy verjen sors keze:
Itt élned, halnod kell."

Zurückweisung der Blutschuldigung.

Von Dr. J. Hamburger, Landesrabbiner zu Strelitz in Mecklenburg.*

Andererseits wird auch die Lehre von der Sündenfühne durch den Tod eines Menschen entschieden bekämpft. „Wer gegen mich gesündigt, den lösche ich aus meinem Buche“, ¹ lautete die Antwort an Moses. Deutlicher spricht sich darüber Ezechiel (18. 20.) aus: „Die Person, welche sündigt, soll sterben; der Sohn büße nicht wegen der Sünden seines Vater nicht in Folge der Sünden seines Sohnes“. ² Das Christen-thum, daß den Tod seines Messias als Sündenfühne der Menschen darstellt, ³ wich hiervon ab und hat durch die Einsetzung des Abendmahls und durch die dabei gebrauchte Formel: „Nehmet hin und esset, dies ist mein Leib; nehmet hin und trinket, dies ist mein Blut!“ den Verdacht vom Ge-nuß des Menschenblutes auf sich geladen. Wir lesen darüber: „Trinket Alle daraus, das ist mein Blut des neuen Bundes, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden“ ⁴ „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.“ „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise und mein Blut der rechte trank“. ⁵ Es war natürlich, daß die buchstäbliche Deutung dieser Aussprüche in den Kreisen der Uneingeweihten zu vielen Mißverständnissen führte. So klagte Tertullian (im 2 Jahrh.): „Man sagt uns die größte Verbrechen nach, von kindermörderischen Opfer und Mahlzeiten u. a. m., ⁶ wozu die Erklärung des Pamelius bemerkt, daß diese Beschuldigung vom christlichen Abendmahle herrüh-re. ⁷ Deutlicher giebt dieser Kirchenvater diese Beschuldigung gegen die Christen in den Worten an: „Gehe hin durchbohre mit dem Eisen ein Kind, wem es ach angehöre . . . Du be-darfst eines noch zarten Kindes, daß den Tod nicht kennt und unter deinem Messer lächelt, und dazu des Brotes, um die Blutsuppe damit auszutunken“. ⁸ Schrecklicher noch lautet die Beschuldigung, von der Augustin spricht: „Man glaubt, daß sie (die ersten Christen) grauenhafte Opfer hätten. Sie sollten mit dem Blute eines einjährigen Kindes ihren Dank abgestattet haben indem sie demselben mittelst kleiner Stichwunden vom

* Siehe Jeschurun Nr. 21.

ganzen Leib Blut abzapften, dieses mit Mehl vermischten und Brot daraus bereiteten".¹ Ähnliche Klagen und Beschuldigungen gegen die Christen lesen wir bei Eusebius in seiner Kirchengeschichte V. 1. Es wurde förmliche Vertheidigungen gegen diese Blutbeschuldigung angefreitigt, als z. B. vom Justin dem Märtyrer in seiner Apologie Kap. 12.; ferner von Athenagoras (177) in seiner Fürbitte für die Christen Kap. 3. 35. 36. u. a. m. So entstand in den ersten drei Jahrhunderten des Märchen vom Gebrauch des Menschenblutes zu cultuellen Zwecken, nicht als Anklage gegen die Juden, sondern als eine Beschuldigung gegen die Christen. Erst das 13. Jahrhundert war es, wo dieses Märchen als Beschuldigung gegen die Juden erhoben wurde, und zwar im J. 1250 in Spanien und 1264 in London; 1283 in Bachrach; 1285 in München u. a. a. D. Wie kam dies? Fünfzehnhundert Jahre haben die Israeliten vor den Christen das Passahfest gefeiert, ohne daß von irgend einer Seite die Beschuldigung gegen sie erhoben wurde, sie bedürften des Menschenblutes dazu? Die Antwort darauf giebt uns die Geschichte dieses Jahrhunderts. In derselben erscheint dasselbe als die Zeit der Geistesverfinsterung, der Ueberhandnahme des Mönchswesens mit seinem religiösen Fanatismus, die Jahre der Rehergerichte, der Bücherverbrennung, der Zauber- und Hexenproceffe —; wundern wir uns, daß unter andern Mißgeburten des Aberglaubens auch das Märchen vom Gebrauch des Menschenblutes als Anklage gegen die Juden geschleudert hat? Die Juden hatten sich in verschiedenen Gegenden zu Wohlhabenheit und Ansehen emporgeschwungen; in Spanien gehörten sie zu den ersten Männern der Wissenschaft. Das erregte den Neid ihrer Gengner, der bald in Haß und Verfolgungsucht ausartete. Jenes Märchen vom Gebrauch des Menschenblutes, das in der ersten drei Jahrhunderten als Anklage gegen die Christen erhoben wurde, Gebrauchte man nun als Vorwand zur Verfolgung gegen die Juden.

(Fortsetzung folgt.)

¹ 2 M. 32 33. ² Luf. 22. 19; 1 Kor. 11. 24; Mtth. 26. 28. Hebräerbrief 9. 14. ³ Mtth. 26. 27. 28; Mark. 14. 23 24; Luf. 22. 20: 1 Korinth 11. 25. ⁴ Joh. 6. 53. ff. ⁵ Tertull. Apolog. advers. gentes. cap. VII. ⁶ Pamelius widmete seinen Commentar dem König Philipp II. und dem Papst Gregor VIII. ⁷ Tertull. Apolog. advers. gentes cap. VIII. ⁸ Augustin. liber de Haeresibus.

Die Juden in Italien und unter den Päpsten im Mittelalter.*

Die Lehnsherrschaft kam in Italien wie im ganzen übrigen Europa auf. Im eilften Jahrhundert waren die Juden ein Gegenstand des Handels; man verschenkte, verkaufte und vertauschte dieselben, den Lehngrundsätzen gemäß. Es lassen sich dafür mehrere Beispiele anführen. So schenkte im Jahre 1090 Roger, Herzog von Apulien, die Juden und Judengasse in Salerno dem Erzbischofe dieser Stadt, Alfano II.; aber da das eigenthümliche Wesen der Lehnsherrschaft in einer drückenden Einförmigkeit besteht, so findet man, daß die

* Siehe Jeschurun Nr. 22.

Juden unter den Lehnsgesetzten Italiens sich mit den Juden Frankreichs in einer ähnlichen Lage befanden, als dieses Land selbst dem Lehnrecht gehorchte.

Die Kreuzzüge, welche in den übrigen Ländern Europa's das Zeichen zur Ermordung der Juden waren, hatten in Italien nicht solche Gräucl zur Folge; dafür muß man Alexander II. Dank wissen, der sie vor jeder Verfolgung schützte.

Der ungestüme Hildebrand setzte sich endlich auf einen Thron, den er so gut behaupten sollte; er war der Feind der Juden, wovon seine Briefe genügende Beweise liefern. Doch ist es nicht bekannt, ob er mit der That etwas gegen dieselben unternahm.

Erst im zwölften Jahrhundert fingen die Juden an in Italien einige Bedeutung zu erlangen; sie benützten dieses Jahrhundert, den Grund zur ihrer Macht zu legen. Die nachfolgende Thatsache kann zum Beweise dienen, wie weit die Päpste entfernt waren, die oft sehr übertriebenen Ansprüche der Juden mit andern Waffen als denen der Vernunft zu bekämpfen. Eines Tages, als Innocenz II. sich nach der Kirche des St. Johann von Lateran begab, giengen ihm die Juden Rom's entgegen, und nachdem sie sich auf die Knie vor ihm niedergelassen, hielten sie ihm ihr Gesetz hin und ermahnten ihn, dasselbe zu verehren. Der Papst antwortete ihnen mit den Worten: Hebräer! wir loben und achten euer Gesetz, denn es ist euern Vätern von dem allmächtigen Gotte, der sich des Moses dazu bediente, gegeben worden. Wir verdammen euren Gottesdienst und eure falsche Auslegung, weil ihr vergeblich den Erlöser erwartet; der apostolische Glaube lehrt uns, daß unser Herr J. . . Christus schon erschienen ist. Uebrigens wurde diese Antwort von keiner gewaltsamen Handlung, von keiner Ahndung begleitet; für jene Zeit etwas Bemerkenswerthes.

Alexander III. konnte, ungeachtet der Unruhen, die seine Regierung bewegte, die Juden beschützen und ihre Privilegien befestigen. Als er 1165 in Rom wieder einzog, giengen die Juden ihm entgegen cum signiferis, stratoribus, seriniariis, judicibus, clero, . . . de more legem snam deferentes in brachiis. — Die Juden waren mithin in Körperschaften eingetheilt, und diese waren von der Regierung anerkannt worden.

Innocenz III., der im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts auf dem Stuhle des heiligen Petrus saß, war den Juden nicht besonders gewogen; er behauptete, dieses Volk vergälte seine Wohlthaten nur mit Verbrechen und Beleidigungen; er verbot den Christinnen, als Ammen bei Juden in Dienst zu treten.

Das Concilium von Lateran, welches 1215 statt fand, beschäftigte sich viel mit denselben, und veränderte in mehrfacher Hinsicht ihren bürgerlichen Zustand. Dieses nämliche Concilium befahl den Juden, auf ihren Kleidern ein Stück gelbes Tuch zu tragen, um die der Ausschweifung ergebenen Christen vor Unzucht mit denselben zu warnen.

Am 12. Juli 1267. erließ Clemens IV. eine Bulle, worin er sich darüber beklagte, daß die Christen keine Scheu trugen, das Judenthum anzunehmen, und worin er den Inquisitoren befahl, die Christen, welche ihren Glauben

verlassen, und die Juden, welche dieselben zu einer so sträflichen Handlung verleiten würden, gleich strenge zu verfolgen. Nikolaus IV. erneuerte diese Bulle. Eine zweite Zeitperiode findet sich nicht, wo die Juden durch ihren Eifer, Proselyten zu bilden, die Dazwischenkunft der Regierung nöthig gemacht hätten.

Die Juden befanden sich das vierzehnte Jahrhundert hindurch in Italien in einer glücklichen Lage, während die in andern Ländern häufige Verfolgungen erlitten; sie waren glücklich, weil man sie in Ruhe ließ, weil man sie vergaß.

Der Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts scheint den Juden nicht günstig gewesen zu sein; sie mußten in dieser Zeit mehrere Päpste ertragen, die feindlich gegen sie gesinnt waren, und die ihre Privilegien gewaltsam angriffen.

Eugenius verbot den Juden, mit Christen zusammen zu wohnen, zu trinken und gemeinschaftliche Mahlzeiten zu halten; auch sollten sie keine christlichen Diensthöten haben und vor Gericht gegen Christen nicht als Zeugen auftreten. Er befahl ihnen, ein Erkennungszeichen zu tragen und den Zehnten zu erlegen. Er untersagte den Christen, in ihren Testamenten zu Gunsten der Juden Legate zu vermachen. Ein Strafgesetz bekräftigte diese Verordnungen. Die dagegen handelnden Christen sollten in den Bann gethan, die Juden an ihren Gütern gestraft werden. Durch diese Bulle erhielt der bürgerliche Zustand der Juden in Italien einen harten Schlag.

Calixtus III., der auf Eugenius folgte, behandelte die Juden um nichts besser, als sein Vorgänger gethan hatte. Er vernichtete die wenigen Privilegien, die sie mit so vieler Mühe erhalten hatten, und gab der schon so strengen Bulle des Eugenius noch mehr Nachdruck.

Ein wichtiges Ereigniß, die Vertreibung der Juden aus Spanien, trug unter Alexander VI. dazu bei, Einfluß und Reichthum in Italien zu vermehren. Eine große Anzahl der Verbannten suchte in Italien gastfreie Aufnahme. Alexander VI., wußte zu gut, was seine ehrgeizigen Pläne befördern konnte, als daß er dieselbe versagt hätte. Man sah damals die Juden nach den verschiedenen Städten Italiens hinströmen; selbst in Flecken und Dörfern ließen sie sich nieder, und wußten hier durch ihre vielseitige Betriebsamkeit und ihre unermüdlige Thätigkeit nützlich zu werden. Das Volk setzte in sie ein allzu großes Vertrauen und vertheidigte dieselben gegen die übelwollenden Absichten einiger fanatischer Priester.

(Fortsetzung folgt.)

Die Feinde des Talmuds sowohl Juden als Nichtjuden.

Vom Bezirksrabbiner A. Roth, in Siklós.

III.

5. Ein uralter Brauch war im Tempel, das Wassergießen am Altar, beim Morgenopfer aller 7 Tage des Hüttenfestes. Der Ursprung dieses Brauches ist im Gesetze nicht nachzuweisen. Die Sadduzäer mißbilligten ihn, und zeigten dies im Amte offen durch Vorbeischütten des Wassers, was stürmische Auftritte veranlaßte, so ereignete es sich, daß ein

* Siehe Jeschurun Nr. 19.

Sadduzäer einmal das Wasser anstatt auf den Altar auf seinen Füßen goß, weshalb das Volk ihn mit ihren Paradiesäpfeln bewarf und ihn sehr verlegte.¹

6. Beim Hereintragen der Räuchergewürze in's Allerheiligste befolgten die Sadduz. Hohenpriester die vorgeschriebene Form so, daß sie den Weihrauch schon in der Tempelhalle in die Kohlenpfanne schütteten, und mit dem Dampfe eintraten. Dies war den Pharisäern nicht recht, weil die Vorschrift ausdrücklich fordert, erst im Innern den Weihrauch auf die Kohle zu geben. Sie waren hierin so streng, daß sie vor dem Versöhnungstage, den Hohenpriester schwören ließen, alles genau nach Vorschrift verrichten zu wollen. Es war ein Sadduzäer, welcher schon in der Vorhalle den Weihrauch in die Kohlenpfanne schüttete. Als er aus dem Tempel kam, freute er sich sehr. Da begegnete ihm sein Vater, welcher zu seinem Sohne sagte, wenn wir auch Sadduzäer sind, fürchten wir uns doch vor den Pharisäern, der Sohn antwortete, ich freute mich, daß mir endlich die Gelegenheit geboten wurde, dies zu vollziehen, so wie es die heilige Schrift gebietet; nun erzählt der Talmud, dieser Sadduzäer ist eine kurze Zeit nach dieser That gestorben, er wurde auf dem Mist gefunden und Würmer kamen aus seiner Nase.²

7. Ueber das tägliche Morgen- und Abendopfer waren zwischen den Pharisäern und Sadduzäern Streitigkeiten, die Sadduzäer schlossen aus den Worten in der heiligen Schrift: „Das eine Lamm bringst du des Morgens, und das andere bringst du zwischen den beiden Abenden“ daß es nur von freiwilligen Beiträgen bestritten werden solle, nicht aus dem Tempelschatze, die Pharisäer beriefen sich auf das Gesetz, welches dieses Opfer als eine Angelegenheit des ganzen Volkes betrachtet. Sie drangen durch und richteten eine besondere Tempelsteuer ein, welche im Frühling, und zwar mit Strenge eingesammelt wurde. Dieser Streitpunkt war so bedeutend, daß die Pharisäer erst nach achttägiger Berathungen von 1. bis 8. Nisan, die Sadduzäer zum Schweigen brachten. Daher diese Tage zum Halbfeste gemacht wurden, an denen keine Trauerfeier gehalten wurde.³

8. Beim Verbrennen der rothen Kuh, waren die Sadduzäer der Ansicht, daß die Zubereitung der Entündigungssache von keinem unrein gewordenen Priester geschehen dürste, wenn

¹ Succa 48. b. Ob das Wassergießen eine הלכה למשה מסיני oder דבר תורה ist, ist im Jeruschalmi Succa 4. ein Streit. Siehe Josefot zu Sebachim 10. b. Es ist daher zu bewundern, daß Raschi תורה דבר תורה mit הלכה indetisch hält. Siehe Raschi zu Succa 6. b. u. Berachot 19.

² Joma 9. b. In Jeruschalmi Joma 1. wird diese Geschichte anders erzählt: „Es hat Jemand in der Vorhalle schon den Weihrauch in die Kohlenpfanne geschüttet, da sagt ein Sadduzäer zu seinem Vater, obwohl ihr Sadduzäer immer darüber mit den Pharisäern gestritten, so hat es doch Niemand gewagt, nach seiner Meinung zu handeln, so sagte der Vater, wir Sadduzäer handeln, wenn wir auch anderer Meinung sind, wie die Pharisäer, ich wundere mich auch, ob dieser Mann lange leben werde und es war nicht lange, daß er gestorben ist.“ Hieraus ist zu entnehmen, daß die Sadduzäer doch vor den Pharisäern Respekt hatten.

³ Menachot 65. a. ⁴ Parah 3. R. M. 7.

er auch ein Tauchbad genommen, weil er vor Sonnenuntergang nicht rein wird. Die Pharisäer waren anderer Meinung und bereiteten auf den Delberge wo die Verbrennung vor sich gieng ein Tauchbad und darum reinigten sich absichtlich die Priester, damit die Sadduzäer nicht sagen könnten, die Handlung sei nach sabbuzäischen Grundsätzen vollzogen worden.⁴

(Fortsetzung folgt.)

Zionide, von Jehuda Ha-Levi.

Zion hast du deine unglücklichen Kinder vergessen, die in der Sklaverei schmachten? Hast du die letzten Ueberbleibsel jener unschuldigen Heerden, die ehemals auf deinen friedlichen Wiesen umhersprangen, aus deinem Gedächtniß vertilgt? Bist gegen die Laute der Sehnsucht unempfindlich, welche dieselben vom allen Enden her, wohin der unbarmherzige Verwüster sie zerstreuet hat, dir zusenden?

Berachtest du diejenigen eines Sklaven, der noch in seinem Fesseln Hoffnung hegt, dessen Fülle von Thränen der des Thaus gleichet, welcher den Berg Hermon befruchtet? Glückselig noch wäre derselbe, wenn er sie auf deinen stillen Hügeln vergießen könnte!

Aber noch ist seine Hoffnung nicht ganz vernichtet! Jetzt, da ich über dein Schicksal seufze, sind meine Klageböden dem Geschrei der Unglück verkündigenden Vögel ähnlich! Wird ein Hoffnungsstrahl meine Einbildungskraft berühren? Meine Seele werde ein Instrument der Freude, das von Gesängen der Gnadenverkündigung erschallen soll.

Bethel (ach! diese Erinnerung zerreißt mir das Herz! dein Heiligtum, wo die göttliche Hobeit aller Augen mit Glanz erfüllte, wo die azurnen Pforten des Himmels sich niemals schlossen;

Wo ein Strahl von dem Ruhme des Allerhöchsten das Tagesgestirn und die leuchtenden Himmelskugeln der Nacht verdunkelte!

Warum konnte ich nicht das gepreßte Herz dort in Seufzern aushauchen, wo dein Geist, o großer Gott, sich über die Auserwählten deines Volks verbreitete?

Unwürdige Sterbliche! dieser Ort ist heilig; er ist dem ewigen Herrscher des Himmels und der Erde geweiht; gemeine und verwegene Sklaven haben dich zu schänden gewagt!

O daß ich mit raschem Fittig die weiten Gefilde der Luft zu durchheilen vermöchte! Ich würde mein vor Schmerz zu Eis erstarrtes Herz unter deinen hervorragenden Trümmerhaufen umherirren lassen!

Dort würden meine zitternden Kniee unter mir zusammenbrechen; meine Stirn würde auf deinem Boden ruhen; ich würde deine Steine fest in meine Arme schließen und meine Rippen auf deine Asche drücken.

Sollten mich die Gräber meiner Vorfahren weniger rühren, oder der Anblick des Hebron, der die ehrwürdigsten Denkmäler umschließt?

Dort in deiner Atmosphäre würde ich die reinste Luft einathmen, dein Staub würde mir lieber als Wohlgeruch, deine Gewässer angenehmer als Bäche von Honig sein.

(Fortsetzung folgt.)

שיר היין *

שיר חברו ר' שלמה גבירל על משה הכילי אשר זמנו לסעודת פורים וככלות היין לפניו לקח בידו גביע מלא מים וישא משלו ויאמר: ככלות ייני תרד עיני סלגי מים.

שבעים* המה הנבורים ויכחידום תשעים * * שרים,

שבתו שרים כי מה שרים מלא מים מלא מים.

— — ככלות

להם לאוכל איך ישעם, או איך לחיך מאכל ינעם,

עת בנביעים לפני העם, יתן מים, יתן מים.

— — ככלות

מי ים סוף בן עמרם הוביש, ויאורי מצרים הבאיש,

אכן כי זה משה האיש, יול מים, יול מים.

— — ככלות

הנני ריע לצפרדע, עמו אועק ואשוע,

כי כמורה פי יודע, שיר המים, שיר המים

— — ככלות

נויר יהי לפני מותו כבני רכב יהי דתו,

יהי בנו ובני ביתו, שואבי מים, שובאי מים

— — ככלות

* יין בנמטריא שבעים.

* * מים בנמטריא תשעים.

Das Wein-Lied.

So redet der Wein,
O quallvolle Wein!
Das Auge thränet,
Vom Wasser.

Der Siebziger der ist voll Jünglingsfeuer,

Weg treibt ihn der neunziger Ungeheuer,

Nun lasset das Singen,

Das Glas will nicht klingen,

Voll Wasser, voll Wasser, voll Wasser.

Wie soll ich die Hand nach dem Brode ausstrecken,

Wie kann denn dem Gaumen die Speise schmecken?

Ich werde ganz wild,

Weil die Gläser gefüllt,

Mit Wasser, mit Wasser, mit Wasser.

Durch Moses war ruhig das Wasser und sein Tosen.

Der Nil ward zu Sumpf, doch bei unserem Mosen,

Ach, Himmel, da träuft's,

Ach, Himmel, da läuft's,

Von Wasser, von Wasser, von Wasser.

Ich werde am Ende dem Frosche noch gleich,

Und quake mit ihm in dem Wasserreich,

Der wird es nicht müd'

Zu schreien das Lied:

Quack Wasser, quack Wasser, quack Wasser.

So werde Einstedler dein Leben lang,

Dich labe kein Trank, dich erfreu' nicht Gesang,

Und der Kinder-Chor,

Sie schreien dir in's Ohr,

Gieb Wasser, gieb Wasser, gieb Wasser.

L. G.

* Heb. „Jajin“ 90 an Zahlenwerth.

** Heb. „Majim“ 90 an Zahlenwerth.

Die Emigrantenfamilie.*

Von Ignaz Friedmann.

Eine peinliche Stunde verging, während welcher Mutter und Kinder wie erstarrt in ihrer Stellung verharrten, ohne nur einen Laut von sich zu geben. Offenbar fürchteten sie den Gedankengang des tiefverletzten Mannes durch das geringste Geräusch zu stören oder zu unterbrechen.

Endlich hielten die Schritte inne. Nach einer kleinen Pause hörte man einen tief ausgeholten Seufzer; die Thüre öffnete sich und Abraham Kohn stand zum Weggehen bereit, in einem Mantel gehüllt, mit Hut und Stock versehen, vor der geängstigten Familie.

„Du willst doch nicht heute in so später Abendstunde das Haus verlassen, Abraham?“ sagte die Mutter in einem Tone, der von Angst und Verwunderung zeugte.

„Warum nicht? — Aus der „Seuda“ ist ja ohnehin nichts mehr für heute. Das wirst du selbst einsehen, und da ich eine dringende Angelegenheit abzumachen habe, so will ich mindestens die Zeit benutzen. — Oder glaubst du vielleicht, daß wir uns unterhalten sollen? — Etwa gar mit den Leuten die uns besuchen werden, die sich bei uns über uns lustig machen wollen?! Dazu müßte ich mich erst in eine Maske verlegen; ohne Maske geht das bei mir nicht.“ —

„Wer sagte den, daß wir uns unterhalten wollen, oder Gäste empfangen, der Purim ist einmal „verflört“ — fiel Hanna besänftigend ein — das siehst dein Weib so gut ein wie du Abraham — aber deshalb brauchst du nicht wegzugehen Sieh', wir haben den Abend so gut und vergnügt zugebracht, als wir an die Welt nicht dachten und nur mit uns allein beschäftigt waren. Lassen wir die böse Welt; Bleiben wir zusammen, du und meine Kinder, ihr seid mein Alles was ich habe.“ —

„Ich kann nicht Hanna, ich muß noch heute fort, ich muß.“ —

„Du mußt?! — Sieh' Abraham, wir haben noch nie wie die Andern einen Tisch am Purim aufgestellt und wir waren immer zufrieden miteinander, aber du hast auch nie dein Weib u. deine Kinder an einem solchen Tage verlassen.“ —

„Ich muß gehen liebe Hanna, dränge nicht in mich — ich werde bald — in einer Stunde vielleicht schon — bei euch sein.“ ... „Fürchte dich nicht, ich werde mir kein Leides anthun,“ fügte er lächelnd hinzu, „das sollen die Leute Abraham nicht nachsagen. Sei unbesorgt, gute, liebe Hanna, lebt wohl Kinder; laßt das Haus sperren, damit Niemand hereingehe ehe ich zurück bin. Löscht auch die vielen Lichter aus. Eins wird genug sein, wie an andern Tagen. Wenn es Gottes Wille ist, werden wir unsern Purim ein anderes Mal feiern.“ ...

„So nimm doch wenigstens Joseph mit dir,“ bat Hanna, als sie einsah, daß ihre weiteren Vorstellungen vergebens seien. ... „Nimm Joseph mit dir, damit du nicht allein gehst in so später Nacht.“ —

Joseph bleibt zu Hause, antwortete Abraham entschieden — damit ihr nicht ganz allein seid. ... Ich brauche ihn nicht.“ —

(Fortsetzung folgt.)

* Siehe Jeschurun Nr. 22.

Verantwortlicher Redakteur: **J. Israelfohn.**

Gingefendet.

Ankündigung der zweiten, vermehrten und verbesserten Auflage der **Real-Encyclopädie für Bibel und Talmud.** Abtheilung I. (Biblische Artikel) von Dr. J. Hamburger, Landrabbiner zu Strelitz in Mecklenburg.

Früher, als wir es uns gedacht, ist die erste Auflage der Abtheilung I. (Biblische Artikel) unserer **Real-Encyclopädie für Bibel und Talmud** vergriffen und eine zweite nöthig geworden. In derselben sollen die uns gemachten Vorschläge von Verbesserung und Vermehrung der Artikel möglichst beachtet werden. Ueber Zweck und Gebrauch dieses Werkes gilt noch immer, was wir im Jahre 1865 in der Ankündigung gesagt haben. „Die Berührung des Judenthums mit der Außenwelt, ist eine solch häufige und lebhaft, daß Fragen über die Lehren und die Gesetze seiner Religion zur öffentlichen Besprechung kommen, deren richtige Darstellung von nicht geringerer Wichtigkeit ist. Wir weisen auf die noch jetzt oft wiederholenden Entstellungen und falschen Angaben der Aussprüche seines Schriftthums hin und erinnern an die Verhandlungen des Kompert'schen Processes in Wien über die Messiaslehre im Judenthume, die Artikel der Wiener Kirchenzeitung über die Gottesidee im Talmud; die Äußerung eines Professors in Wien, über die Behandlung der Leichen bei den Juden; die vielen Diskussionen über „Eid“, „Mischehe“, „Todesstrafe“ u. a. m. Hierzu kommen die vielen Berathungen innerhalb der jüd. Gemeinden über Gegenstände des Kultus, des Religionsunterrichts und andere Institutionen; Alles dies macht ein Buch zum Nachschlagen notwendig.“ Unsere Real-Encyclopädie soll diesem Bedürfnisse möglichst helfend entgegenkommen. Die Abtheilung I. erscheint in fünf nacheinander folgenden Heften, Lexiconformat à 3 Mark, auf die man bei jeder Buchhandlung abonniren kann.* Die Abtheilung II. (Talmudische Artikel) liegt in 8 Heften (à 10 Bogen) von A—Z vollendet vor. Der Preis jedes Heftes ist 3 Mark.

Um recht zahlreiche Betheiligung bittet hochachtungsvoll
Strelitz in Mecklenburg.

Der Verfasser.

Leipzig.

K. F. Koehler,

Commissionsverleger

* Die Redaktion ist gerne bereit, im Interesse der Verbreitung dieses höchst nützlichen Werkes Bestellungen entgegenzunehmen.

Der neuestes.

Der Rabbiner B. Singer, Enkel des Schaare Thora und des Schemen Koteach, Cousin der Herren Oberrabbiner aus S.-A.-Ujhely u. Ab.-Szántó, Sohn des Herrn Rabb. aus Kirehdorf, ist in unserer Vaterstadt Miklós zum Rabbiner gewählt worden! Nächstens ausführlich.

Druck von **Wilhelm Kunosy** Budapest, Carlstring 19.